

Murten, 24. Mai 2013

**Bericht**

## **Stochern im Nebel**

---

**Passend zum aktuellen Wetter hat sich die Aussicht für die Kantonsfinanzen jüngst eingetrübt. Die Schuld wird je nachdem beim Bevölkerungswachstum, dem Ausbau der Infrastruktur, dem niedrigen Durchschnittsalter der Bevölkerung, der Ausbildungsfunktion oder der Wirtschaftsstruktur unseres Kantons verortet. Nur dass Freiburg seinen Handlungsspielraum seit Jahren nicht ausnützt, das scheint niemandem aufzufallen.**

Dabei könnte alles noch viel schlimmer kommen: Freiburg mit seinem sehr hohen Pendleranteil in die Nachbarkantone profitiert nämlich überdurchschnittlich von der Besteuerung natürlicher Personen an ihrem Wohnsitz. Dieses Prinzip ist aber nicht in Stein gemeisselt, wie Diskussionen zwischen Genf und der Waadt in der Vergangenheit gezeigt haben.

Seit Langem ist ersichtlich, dass die positive Entwicklung der öffentlichen Finanzen unseres Kantons praktisch ausschliesslich externen Faktoren geschuldet ist, vom Nationalbankgold, über den Neuen Finanzausgleich, die gesamtwirtschaftliche Entwicklung der Schweiz bis hin zum günstigen Bauland. Faktoren wie die Entwicklung des Pro-Kopf-Einkommens oder der Wertschöpfung pro Arbeitsplatz zeigen demgegenüber deutlich, dass der Kanton Freiburg eigentlich gar nicht vom Fleck kommt. Ist die „Entwicklungsstrategie“ des Staatsrats wirkungslos?

### ***Strategie, die keine ist***

Die bisherigen Steuersenkungen in unserem Kanton haben überdurchschnittlich den Wenigverdienenden genützt. Zwar kam die Senkung des Kantonssteuersatzes proportional allen zugute. Viel stärker ins Gewicht fiel aber gerade für die niedrigen Einkommen die Erhöhung der Steuerabzüge. Gleichzeitig sind weder die starke Steuerprogression noch die horrend hohen Vermögenssteuern angetastet worden. Leute mit wirklich hohem Einkommen und/oder Vermögen schauen eben auf die Steuerbelastung, auch wenn Linke – und auch weniger Linke – uns immer wieder das Gegenteil weismachen wollen.

Diese Steuersenkungen für natürliche Personen haben den Spielraum des Kantons zur Senkung der Unternehmenssteuern massiv eingeschränkt. Politisch wurde dies stets damit begründet, dass Steuersenkungen für Unternehmen vor dem Volk sonst keine Chance hätten. Das ist aber bloss Ausdruck politischer Mutlosigkeit. Denn heute erklärt der Staatsrat dem gleichen Bürger, dass in unserem Kanton eben zu wenige Unternehmen zu wenige Arbeitsplätze schaffen würden. Und der Volkswirtschaftsminister meinte kürzlich, man müsste halt die Unternehmensbesteuerung attraktiver machen.

Dabei wäre es Freiburg mit seinem tiefen Anteil Steuereinnahmen von juristischen Personen am Gesamtsteuerertrag vergleichsweise besonders leicht gefallen, sich für alle Unternehmen steuerlich attraktiv zu machen. Eine Halbierung der Unternehmenssteuern wäre möglich gewesen. Gleichzeitig hätte die privilegierte Besteuerung von Spezialgesellschaften aufgehoben und durch rechtssicherere Lösungen ersetzt werden können, was angesichts des grossen Zuzugs internationaler Firmen in die Schweiz besonders wertvoll gewesen wäre.

### ***Potential endlich nutzen***

Doch der Kanton Freiburg hat seinen Handlungsspielraum in den vergangenen Jahren sträflich ungenutzt gelassen. Im gleichen Zeitraum hat z.B. der vormalige sozialistische (!) Säckelmeister des finanziell angeschlagenen Kantons Neuenburg eine Strategie zur Halbierung der Steuerbelastung für die Unternehmen durchgezogen. In auffallendem Gegensatz dazu meint der Freiburger Finanzminister



heute lapidar, jetzt sei nicht der Zeitpunkt weiterer Steuersenkungen und man müsse nun abwarten, was der Bund bezüglich Lösung des EU-Steuerstreits vorhabe.

Steuerliche Entlastungen aufs Geratewohl hin sind eben in Tat und Wahrheit keine Strategie. Verfolgte der Staatsrat demgegenüber eine Strategie zur Verbesserung der Unternehmenssteuerbelastung, müsste er in die steuerliche Attraktivität investieren. Hierzu müsste er eine schonungslose Lageanalyse machen, Prioritäten über alle Departemente hinweg setzen und sodann politisch für seine Strategie kämpfen. Von alledem ist wenig zu spüren – was leider auch in anderen Politikfeldern in unserem Kanton zutrifft. Immerhin gibt es im September einen Lichtblick: Die Ergänzungswahl gibt der Bevölkerung Gelegenheit, den strategischen Willen des Staatsrats zu stärken. Damit das Potential Freiburgs endlich genutzt wird.

Silvan Jampen, Kerzers